

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Einzelbestellung von der Druckerei wöchentlich 30 Pf., monatlich 2 Mk., vierteljährlich 7,50 Mk.; durch unsere Ausdräger monatlich 50 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Ausdräger und Geschäftsleute nehmen lehrerliche Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Redakteur keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den abnormen Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle. / Abnahme Zuschriften können überdrücklich. / Berliner Verbindung: Berlin S.W. 48.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
Jernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
rentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 276.

Mittwoch den 27. November 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

## Willkommen den heimkehrenden Kriegern!

In diesen Tagen kehren unsere Feldgrauen in die Heimat zurück, die sie vor mehr als 4 Jahren verlassen haben. Nicht mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ziehen sie ein. Zu schwer lastet das Schicksal auf dem gesamten Vaterlande. Und doch kommen sie heim unbefiegt mit dem berechtigten Stolz, mit ihres Leibes lebendiger Mauer die deutsche Heimat gegen eine Welt von Feinden ruhmreich verteidigt zu haben.

Was wir an Gefühlen des Dankes im Herzen tragen, gelte daher unseren Feldgrauen. Sie haben diesen Dank redlich verdient. Sie haben für uns gestritten und gelitten mit einer Aufopferung ohnegleichen und nur freuen sie sich, daß diese furchtbare Zeit zu Ende ist, daß sie wieder für immer in die teure Heimat zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind, zu Freund und Verwandten zurückkehren können.

Sorgen wir dafür, daß diese berechtigte Freude der Heimkehrenden einen starken Widerhall in unseren Herzen findet.

An alle Gemeinden und Gutsbezirke der Amtshauptmannschaft Meißen ergeht daher der Ruf: Empfange die heimkehrenden Krieger, wie sie es verdienen, nehme euch ihrer an nach besten Kräften, damit ihre Liebe und ihr Vertrauen zur Heimat lebendig bleibt, zur Heimat, an deren Aufbau mit allen Kräften zu arbeiten ihnen eine neue und schöne Aufgabe werden soll.

Der Amtshauptmann.  
Grille.

## Höchstpreise für Gemüse.

Das Ministerium des Innern hat in Abänderung von Abschnitt II seiner Verordnung vom 10. Oktober 1918 (Nr. 238 der Sächs. Staatszeitung) genehmigt, daß für den Kommunalverband Meißen-Stadt und Land die Groß- und Kleinhandelspreise für Weiskraut und Kohlrüben nach Gruppe II zu gelten haben. Für alle übrigen Gemüsearten fällt der Kommunalverband nach wie vor unter die Preisgruppe III. Unter Berücksichtigung der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 11. November 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 265) gelten mithin zur Zeit für den Kommunalverband Meißen-Stadt und Land folgende Höchstpreise:

	Erzeugerpreis — frei Bahnhafen oder Schiff —		Groß- handels- preis Zentner	Klein- handels- preis Pfund
	vertrags- freie Ware Zentner	Vertrags- ware Zentner		
1. Weiskohl	4,75 Mk.	5.— Mk.	8,50 Mk.	12 Pf.
2. Rotkohl	8.— "	8,50 "	11.— "	16 "
3. Wirsingkohl	7,50 "	8.— "	10,50 "	14 "
4. Grünkohl	7.— "	7.— "	10,50 "	15 "
5. Rote Speisemöhren u. längl. Karotten (ohne Kraut)	7.— "	7,50 "	9,50 "	13,5 "
6. Gelbe Speisemöhren (ohne Kraut)	5,25 "	5,50 "	7.— "	9,5 "
7. Weiße Möhren (ohne Kraut)	3.— "	3.— "	4,50 "	7 "
8. Kleine runde Karotten	12,50 "	12,50 "	15,50 "	21,5 "
9. Rote Rüben (rote Beete)	7,50 "	8,50 "	10,50 "	15,5 "
10. Gelbe Kohlrüben	3,30 "	3,30 "	6,75 "	10 "
11. Weiße Kohlrüben	2,05 "	2,05 "	5,30 "	8 "
12. Zwiebeln (ohne Kraut) mit Saft	15.— "	15,50 "	23.— "	30,5 "
13. Herbst-, Wasser-, Stoppelrüben, Mairüben	1,80 "	1,80 "	2,60 "	5,5 "
14. Runkelrüben (Futterrunkelrüben)	2,30 "	2,30 "	3.— "	5,5 "
15. Spinat (nicht Spinaterfag)	12.— "	12.— "	16.— "	23 "
16. Kohlrabi				
a) ohne Kraut	9.— "	9.— "	12.— "	17 "
b) mit jungem Laub	8.— "	8.— "	11.— "	16 "
17. Strunkkohlrabi (ohne Kraut)	5.— "	5.— "	6,50 "	9 "
18. Kürbis	10.— "	10.— "	13.— "	18 "

Die Erzeugerpreise umfassen die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladeelle und der Beladung, sowie die Vergütung für besondere Aufwendungen des Anbauers an Arbeit oder an Kosten für Aufbewahrung (Einnieten, Einleiten und dergl.).

Soweit Kohlrabi von der Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn an die Abfahrtselle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert wird, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen. Soweit vorstehende Preise für Kohlrabi mit Kraut festgesetzt sind, haben sie nur für die vorgenannten Ausnahmefälle Geltung.

Meißen, am 25. November 1918.

Nr. 3619 d II F.

Der Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

## Heu- (Grunt-) und Strohlieferungen.

Mit ähnlicher Dringlichkeit, mit der die politische und wirtschaftliche Lage des Landes die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten verlangt, erfordert sie auch die ungehinderte Versorgung der Städte mit Heu und Stroh, damit keine Störungen der Transporte innerhalb der Städte eintreten. Der mehrfach laut gewordenen Annahme, daß die Heu- und Strohlieferungen nach Eintritt des Waffenstillstandes sich erledigen, muß daher entschieden entgegen getreten werden. Die Landwirte haben im Interesse des ganzen Volkes die Ablieferungsschuldigkeit schnellstens zu erfüllen.

Meißen, am 25. November 1918.

Nr. 2477 II B.

Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag den 28. November 1918 abends 7 Uhr

öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Stadtrats u. der Stadtverordneten und anschließend

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 26. November 1918.

Der Bürgermeister.

Der Stadtverordnetenvorsitzer.

Das Amt der

## stellvertretenden Heimbürgerin

für diese Stadt und die dazu gehörigen Gemeinden soll anderweit wieder besetzt werden. Bewerberinnen wollen selbstverfaßte und geschriebene Gesuche bis 2. Dezember d. J. mittags hierher einreichen.

Wilsdruff, am 25. November 1918.

708

Der Stadtrat.

Verkauf der angemeldeten Marmelade ab 27. November, auf weiße Warenbezugscheine je 1 Pfund, auf gelbe Warenbezugscheine je 1/2 Pfund. Preis das Pfund 1 Mark.

Wilsdruff, am 24. November 1918.

709

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

## Verteilung von Margarine.

Für die Woche vom 24. November bis 1. Dezember werden anstelle von 50 Gramm Butter 62 1/2 Gramm Margarine verteilt. Verkauf findet vom 27. bis mit 29. d. M. bei Alfred Biehl statt. Preis das Pfund 2,40 Mark.

Wilsdruff, am 26. November 1918.

710

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

## Grumbach.

Mittwoch den 27. November nachmittags 3 bis 6 Uhr

## Fleischmarkenausgabe

Der Gemeindevorstand.

# Reichskonferenz der Bundesstaaten.

## Harte Herzen.

Mit krennendem Weh im Herzen sieht jeder gute Deutsche die schrecklichen Berichte unserer Waffenstillstandskommission über das Verhalten der Franzosen mit der

Einstellung der Feindeligkeiten. Nicht nur, daß sie mit unerbittlicher Grausamkeit auf der Durchführung von Bedingungen bestehen, die auch beim besten Willen nicht innerhalb der unsäglich kurz bemessenen Fristen, die man uns vorgeschrieben hat, erfüllt werden können; sie warten nicht einmal in allen Fällen den festgesetzten Zeitpunkt ab,

um sich Rechte anzumäßen, die ihnen nur bei Versäumnis der vereinbarten Fristen zufallen würden. So haben sie verschiedene deutsche Truppenkörper gefangenengenommen zu einer Stunde, da diese noch mit Flug und Recht in den zu räumenden Ortschaften verweilten, darunter auch gerade diejenige Abteilung, die mit dem rechtzeitigen Abmarsch



von Mannschaften und Material beauftragt war. Unsere Beschlüsse sind in Spaa protestieren natürlich, aber wegen haben sie nicht alles schon protestieren müssen, und alle ihre Vorstellungen sind eindrucklos verhallt. Marshall Foch lehnt jede Milderung der Bedingungen ab. Er gibt sich nicht einmal die Mühe, sein Nein zu begründen, und als seinem Vertreter General Hubant daraufhin noch einmal an der Hand der Karte und unter Angabe von Zahlen die technische Undurchführbarkeit der Aufgabe nachgewiesen wurde, eine Armee von über 8 Millionen Mann in der festgelegten Frist auf den schlechten und engen Straßen über die wenigen Rheinübergänge zurückzuführen, gab er lediglich zur Antwort, daß er derartige Mittelungen in Zukunft nicht mehr entgegenzunehmen wünsche. Die Schwierigkeiten seien wohl bekannt, aber die Fristen seien unabänderlich, die Lage sei nun einmal so und nicht anders. Deutschland habe die Bedingungen angenommen; wenn es dies nicht getan hätte, wäre seine Lage nicht besser. Auch in den Sonderkommissionen dasselbe Bild: Unnachgiebigkeit bis zum äußersten auf französischer Seite, so sehr ihnen auch nachgegeben wird, daß einfach Unmögliches von uns verlangt wird. Marshall Foch sucht offenbar seinen Triumph darin, die uns aufzuzwingenden Bedingungen auf das Schlimmste zu seinen Gunsten auszuliegen und mit größter Strenge durchzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob Tausende, vielleicht Hunderttausende auf dem Rückzuge vor Erschöpfung am Wege umkommen oder in Gefangenschaft geraten. Auch ob unser ganzes Transport- und Ernährungswesen zusammenbricht, ob Hungernot und Arbeitslosigkeit zu wirtschaftlichen und politischen Katastrophen führen, scheint den erbarmungslosen Franzosen gleichgültig zu sein — sie brennen vor Begierde, ihr Mäthen an uns zu fühlen, und spotten der ohnmächtigen Proteste, auf die wir uns jetzt leider Gottes beschränken müssen.

Es ist weit mit uns gekommen, sehr weit. Die Reichsregierung hat den Befehl gegeben, daß unsere Truppen sich unter keinen Umständen auf Feuergefechte mit den Franzosen einlassen dürfen, auch wenn sie von diesen beschossen werden, und Generalleutnant Groener, der Nachfolger Ludendorffs, hat zurückgemeldet, daß dementsprechend verfahren werden würde. Ob diese Anweisung den Nachdruck unserer Feinde etwas dämpfen wird? Man muß glauben, eher auf das Gegenteil gefaßt sein. Alle deutschen Unterhändler, die jetzt mit Franzosen in Verbindung gekommen sind, berichten übereinstimmend über den glühenden Haß, den sie bei ihnen gegen uns angetroffen haben und das ebenso bei den Führern wie bei einfachen Leuten. Keine Spur von Mitleid mit unserer wahrhaft erbarmungswürdigen Lage, noch weniger irgendwelches Interesse für die politischen Veränderungen, die sich bei uns zugetragen haben. Sie lassen nicht den geringsten Unterschied gelten zwischen dem kaiserlichen und dem revolutionären Deutschland, und auch der Vorwärts muß zugeben, daß die französische Armee fest in der Hand ihrer Führer ist. Alle Anzeichen sprechen sogar dafür, daß sie jetzt erst recht gewonnenes Spiel zu haben glauben. So die Tatsache, daß sie die letzte Räumungsstaffel des Saarreviers mit seinen Kohlengruben einfach mit einbezogen haben, obwohl davon im Waffenstillstandsvertrage mit keinem Worte die Rede ist, weil das preussische und nicht lothringische Gebiet ist. Wir protestieren, laut und kläglich — aber wird es uns etwas helfen? Wir schreien über Gewalt, da wir doch in Erwartung eines Rechtsfriedens uns an Wilson gewandt hatten. Aber wer hört heute auf unsere Stimme? Wer kann sagen, ob Wilson überhaupt Protesten einer Regierung Beachtung schenken wird, deren Gelehnbarkeit einzuweisen noch ganz und gar in der Luft schwimmt? Ihre dringende Bitte um schleunigste Einleitung von Verhandlungen zur Herbeiführung eines Vorfriedens hat er bis jetzt wenigstens völlig unbeachtet gelassen — obwohl ihm doch sicherlich bekannt ist, daß jeder Tag des Jähzorns für uns eine Frage von Tod und Leben sein kann. Das deutsche Volk ist es, das sich jetzt in Schmerzen windet, das Volk, dem er gar nicht oft genug seine wohlwollende Teilnahme versichern konnte. Herr Wilson aber bleibt stumm wie das Grab, er, der sonst seiner Redseligkeit nur zu gern die Zügel schleichen ließ. Er überläßt uns den heißen Nachgedanken der Franzosen, die er vielleicht immer noch für eine ritterliche Nation hält. Gnade uns Gott, wenn wir diese Ritterlichkeit noch über die Grenzen des Waffenstillstandsvertrages hinaus zu kosten bekommen sollen!

Aber eins soll und muß gesagt werden: die Bemühungen unserer Unterhändler, an Sera und Bernhard

der Franzosen zu appellieren in allen Ehren. Aber nun ist es genug der Bitten und Ersuchen, übergenügt. Tragen wir lieber mit stummer Würde, was doch nicht mehr zu ändern ist, und erwarten wir der Welt ein Schauspiel, das die unfaßbaren Qualen dieser Lage nur noch erhöhen mag.

## Reichskonferenz der Bundesstaaten.

### Einigkeit der Stämme notwendig.

Berlin, 25. November.

Nur nach 10 Uhr begann heute im Kongressaal des Reichskanzlerhauses die von der Reichsregierung einberufene Zusammenkunft der Vertreter der neuen deutschen Freistaaten, die über die fernere innerpolitische Gestaltung beraten sollen. Erschienen sind etwa 70 Beauftragte aus fast allen Staaten, unvertreten sind nur Schwarzburg-Sonderhausen und Waldeck. Neben einigen früheren diplomatischen Vertretern steht man sehr viele bekannte Abgeordnete, die in ihrer früheren engeren Heimat die Regierung übernommen haben. Daneben unbekannte Männer, zum Teil im Matrosen- oder Soldatenrock. Zwei lange Tische sind von den Vertretern besetzt, während am dritten die Staatssekretäre und die Beigeordneten Platz genommen haben. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch eine Rede des Vorsitzenden, des

### Vollbeauftragten Ebert.

Er führte aus: Das Ziel der Politik der Reichsleitung ist die Durchführung und Sicherung der sozialistischen Demokratie. Unsere nächsten Aufgaben sind: der Friede und die Sicherstellung des wirtschaftlichen Lebens. Die Waffenstillstandsbedingungen sind unerhörte hart. Wir müssen uns mit diesen abfinden, etwas anderes gab es nicht. Rettung kann uns nur

### ein schneller Präliminarfrieden

bringen, sonst muß unter Volk in tiefstem Elend und wirtschaftlicher Anarchie verfallen. Jeder Versuch, uns die politische Freiheit fröhlich zu machen, muß an dem erschrockenen Widerstand der Arbeiter und Soldaten scheitern. Die Freiheit kann uns nur nützen, wenn wir Brot und Arbeit haben. Vom ungeschickten Fortgang unserer Kohlenförderung hängt fast alles ab. Wir haben bereits Maßnahmen ergriffen, um die Sozialisierung der Industrie zu erleichtern, die Wege zu leiten, die uns zu einem verhängnisvoller als ein Auseinanderbrechen des Reiches. Nie war die Einigkeit aller Stämme Deutschlands notwendiger als in dieser Stunde. Die endgültige Regelung durch Zusammenwirken der Einzelstaaten mit dem Reiche und die

### Einberufung der konstituierenden Versammlung

sofort als möglich ist dringend geboten. Die Beratung des Wahlgesetzes soll in den allerersten Tagen beginnen. Die Aufgabe der heutigen Konferenz ist, die Möglichkeit des provisorischen Zusammenwirkens bis zur Nationalversammlung auszusprechen.

### Dr. Solf warnt vor zersplitternden Bestrebungen.

Staatssekretär Dr. Solf sprach über unsere Beziehungen zu den bisherigen Gegnern und den östlichen Nachbarn, wobei er die Lage des Reiches als außerst bedroht darstellte, sowohl durch den nackten Vernichtungswillen unserer Gegner, als auch durch die separatistischen Bestrebungen im Innern. Er erst alle Hoffnung auf die heutige Versammlung, die der Reichsregierung die Vertretung nach außen einschränkungslos anvertrauen muß und die Nationalversammlung so schnell wie möglich berufen.

Staatssekretär Erzberger berichtete über die Waffenstillstandsverhandlungen, worauf auf Antrag des bayerischen Ministerpräsidenten Gieseler die Aussprache über beide Referate gemeinsam eröffnet wurde.

### Bundesstaatliche Grundlage des Reiches.

Zunächst sprach Eißner, der mit scharfem Protest gegen beide Staatssekretäre als kompromittierte Vertreter der alten Zeit begann, deren Referate nicht im engeren Kreise merten lassen, daß in Deutschland inzwischen die Revolution ihre Arbeit getan hat.

Dann trat der Redner für die schleunige Einberufung der Nationalversammlung ein. In die Debatte griff eine Reihe der Vertreter der übrigen Bundesstaaten ein. Fast durchweg klang aus allen Reden der Wunsch heraus, das Deutsche Reich auf bundesstaatlicher Grundlage neu zu errichten.

Durch eine Mittagspause wurden die Beratungen bis gegen Abend unterbrochen, doch galt es aber während der Unterbrechung als sicher, daß die beiden Hauptforderungen „baldige Nationalversammlung und Aufrechterhaltung des bundesstaatlichen Verhältnisses im Reiche“ ohne nennenswerten Widerspruch zur Annahme gelangen würden.

## Das Westheer im Rheinland.

Der Rückmarsch unserer Truppen geht auch weiterhin an den allermeisten Stellen in Ordnung vor sich. Wenn

es nicht überall so knapp, wie man es wünschen möchte, so sind daran die fast unausführbaren Waffenstillstandsbedingungen schuld.

### Die 4. Armee gegen die Diktatur.

Von der 4. Armee und ihrem Führer General Sigt v. Arnim sind allerhand Nachrichten über Holland gekommen, die wissen wollten, daß der General mit seinen Truppen einen Aufbruch gegen die neue Ordnung plante. Nach Meldungen aus Krefeld, wo diese Armee inzwischen mit ihren Spitzen eingetroffen ist, handelt es sich aber offenbar um ganz andere Dinge.

Krefeld, 25. Nov. An Ebert wurde von der 4. Armee ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Im Auftrag von 500 000 Frontsoldaten verwahrt sich der Soldatenrat der 4. Armee aufs schärfste gegen die Annahme des AER von Berlin, der unter Umgehung der Nationalversammlung eine diktatorische Gewalt über das ganze deutsche Volk erhebt. Die Front wird sich niemals der Diktatur einer Minderheit unterwerfen.

Weiter wendet sich dieser Soldatenrat mit Entschiedenheit gegen die Sozialistengruppe, den Frontsoldatenrat in Berlin und gegen den General der Infanterie v. Eberhardt, weil dieser das Tragen von roten Abzeichen verboten habe. Dagegen fordert der Soldatenrat die sofortige Einberufung der Nationalversammlung als dem Lebensinteresse des deutschen Volkes entsprechend.

### Das Feldheer behält die Waffen.

In einem Aufruf des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung an die AER der Heimat heißt es u. a.:

Den verkoren Kameraden sind nach wie vor nur Waffen und Munition abzunehmen, geschlossenen Truppenkörpern aber sind die Waffen unter allen Umständen zu belassen. Alle etwa hieran geknüpften Befürchtungen entbehren jeglicher Berechtigung, denn wir wissen aus Verhandlungen mit den Vertretern von Soldatenräten des Feldheeres, daß die Fronttruppen uneingeschränkt auf dem Boden der uns unserer staatlichen Umwälzung herorgegangenen Regierung Ebert-Doase stehen. Wir den Arbeitsbrüdern in der Heimat will auch das Feldheer die Demokratisierung und Sozialisierung unseres Landes. Deshalb erhebt es aber auf das schärfste Einspruch gegen alle Bestrebungen, die dahin führen, das Zustandekommen der von der jetzigen Regierung geplanten Nationalversammlung zu hintertreiben.

Weiter verlangen die Feldtruppen, bei dem ferneren Ausbau des Reiches mitzuwirken. Das Feldheer will den Frieden und den geordneten Aufbau des neuen Reiches und lehnt den Gedanken ab, den Sieg über die bisherigen Diktaturen zur Erreichung einer neuen Diktatur zu missbrauchen, weil diese den ersehnten Frieden vereiteln und das deutsche Volk dem Hungertod preisgeben könnte.

### Frontsoldatenrat in Ems.

Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung hat an die Soldatenräte aller Fronten einen Aufruf erlassen, in dem ein allgemeiner Vertretertag der Truppen-Soldatenräte, deren Stimme bei der Neugestaltung der Dinge im Reich nicht überhört werden soll, auf den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr, nach Bad Ems einberufen wird. Jede Division, sowie jedes Generalkommando, Armee-Oberkommando und jede Heeresgruppe — die drei letzteren für die ihnen unmittelbar unterstehenden Truppen — sollen je einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter entsenden.

### Transportnöte beim Ostheer.

Nach Telegrammen der Soldatenräte aus dem Osten fehlt dort noch eine Armee von fast einer halben Million, die bei ihrem Rückmarsch mit den allergrößten Transport-schwierigkeiten zu kämpfen hat. Das weite Land ist ohne Verkehrsstrahlen: auf schlechten russischen Landwegen, in Eis und Schnee, und schlimmer noch im Schneehaufen, müssen die Truppen viele, viele Kilometer weit marschieren, um eine Bahnlinie zu erreichen. Zudem flauen sich an dieser Front die Transporte russischer Kriegsgefangener aus Deutschland an, wodurch die Lage noch verkompliziert wird. Die Soldatenräte bitten deshalb im Interesse des ganzen Ostheeres, daß nicht mehr russische Kriegsgefangene heimbeordert werden, als dort Nahrungs- und Transport-gelegenheit finden.

### Verschiedene Meldungen.

Koblenz, 25. Nov. Die 3. Armee überschreitet in bester Ordnung hier den Rhein.

Mannheim, 25. Nov. Die österreichischen Truppen, die vor und südlich Verdun geistanden haben, marschieren hier durch, von der Bevölkerung warm begrüßt. Es folgen württembergische Kontingente.

Jandbrunn, 25. Nov. Im Laufe des heutigen Tages ist ein italienisches Regiment nach dem anderen unter

## Liselottes Heirat.

Roman von H. Courths-Mahler.

21]

Als man ihr mitteilte, daß die Gäste schon abgereift waren, sagte sie gelassen: Ich wußte daß sie den Frühzug benutzen wollten. Die Dienerschaft hatte schon gestern Abend Befehle bekommen bezüglich Frühstück und Bereithaltung der Wagen. Die beiden Damen hatten sich gestern Abend von mir verabschiedet.

Damit war eine umfangreiche Unterhaltung eingeleitet. Freix Gertrude sah sein Mündel einigemal ernst und fragend an, als wolle er ergründen, was in ihrem Köpchen vorging. Als sie es bemerkte, wurde sie rot und ihre Oberlippe zuckte nervös. Dies Zeichen war ihm bekannt, es verriet stummen Trost. Da sah er von ihr fort. Solange sie in diesem Stadium war, konnte man nichts mit ihr anfangen, das wußte er.

Nach dem Frühstück zog sich Liselotte sofort in ihr Zimmer zurück und Wolf ließ seinen Black Prince fassen. Ihn verlangte nach einem frischen Nitt ins Freie. Die kühle Luft tat ihm wohl und beruhigte seine Nerven. Es wurde ihm leichter und freier ums Herz. Sein Vater hatte recht. Liselottes Liebe gehörte ihm trotz allem, und diese Liebe würde sie auf den rechten Weg zurückbringen von dem sie Sibylles rätselvolle Worte verdrängt hatten.

Die beiden jungen Begabten lebten nebeneinander hin, wie zwei Fremde, die sich nichts zu sagen haben. Dabei hatten sie sich nie heißer, sehnsüchtiger geliebt als jetzt.

Wolf war ätzig und ritterlich gegen Liselotte und ließ sie fast nie aus den Augen. Sie vermied es aber, außer dem Raubzettel mit ihm zusammenzutreffen. In Gegenwart von Wolfs Vater und Fräulein von Schlegel trafen sie übermäßig unbehaglich miteinander, so daß die ahnungslose alte Dame nicht aus dem Bewußtsein merkte. Die lange Frau verstand es sehr gut, Wolfs Blicke auszu-

weichen, und sie tat es mit großer Beharrlichkeit, denn wenn ihre Augen zufällig einmal zusammentrafen, lag sie in den keinen einen ernsten, schmerzlichen Vorwurf, der sie demütigte. Um diese Unruhe zu verbergen, zeigte sie sich danach stets doppelt kühl und zurückhaltend.

Einmal trafen ihre Hände zusammen, als sie zu gleicher Zeit nach einer herabgefallenen Zeitung griffen, ihre Hand zuckte zurück, als habe sie sich verbrannt, und sie bekam einen roten Kopf. Sie hörte, daß Wolf tief aufseufzte und das erregte sie so sehr, daß ihre Hände zitterten. Sie fühlte, daß er sie beobachtete, fühlte, daß ihr das Blut ins Gesicht schloß, da stand sie brüsk auf und verließ das Zimmer.

So kam es, daß Wolf zuweilen doch wieder irre wurde an ihrer Liebe. Er begriff und verstand nicht, daß ein solches Frauenherz lieber zugrunde geht, als sich anmerken zu lassen, daß es den Mann liebt, der es verschmäht. So vergingen ihm die Tage zwischen Hoffen und Verzweifeln, während Liselotte sich immer tiefer in Gram und Trost verstrickte und sich verzweifelt gegen die Liebe wehrte, die trotzdem nicht aus ihrem Herzen wich. — Sie ging jetzt blaß und stumm im Hause herum. Das Dienstpersonal machte abends in der Küche seiner Verwunderung Luft, daß ihre Herrin seit ihrer Verheiratung gar so ernst und still geworden. Sonst hatte sie in Lust und Übermut gelacht und geungun von früh bis spät. Jetzt huschte kaum einmal ein schattenhaftes Lächeln über ihr Gesicht.

Es fiel natürlich auch auf, daß das junge Ehepaar jetzt gar nicht mehr miteinander ausritt. Liselotte hatte zu nichts mehr rechte Lust, auch zum Reiten nicht.

Fräulein von Schlegel — sogar dieser harmlosen Seele fiel das auf — fragte sie einmal, warum sie jetzt so wenig ausreite. Da wurde Liselotte rot, sagte aber scheinbar gleichmütig:

„Es ist jetzt so trübes, unfreundliches Wetter — das lockt mich nicht.“

Früher hatte sie sich durch kein Wetter von ihren Reiten zurückhalten lassen, aber Fräulein Frieda war zu unbesonnen, um darüber nachzudenken, und gab sich mit der Bemerkung zufrieden. Der Winter hatte früh seinen Einzug gehalten, derselbe Winter, den sich Liselotte in

ihren Träumen so hold und traut ausgemalt hatte. Wie ganz anders sah es jetzt in Schönburg aus als in ihren Träumen!

Statt traulich zu zweien in Liselottes lauschigem Boudoir am Ramin zu sitzen, sah jeder der jungen Gatten für sich allein. Statt miteinander eng aneinandergeschmiegt im Schlitten über die glühende Schneefläche zu fahren, ging jeder für sich seine Wege. Wolf ging viel auf die Jagd oder sah über die Wirtschaftsbücher gebeugt in seinem Zimmer und rechnete — rechnete gewissenhaft wieder und wieder dieselbe Seite herunter, weil er dazwischen zuweilen unaufmerksam wurde.

Das war, wenn seine Gedanken über Saatpreise und Lohnabstellen zu Liselotte hinüberschweiften. Manchmal klopfte ihm das Herz bis zum Halbe hinauf, wenn ein leichter Fuß draußen an seiner Tür vorüberglitt. Er konnte genau ihren gleitenden Schritt und konnte ihn nicht hören, ohne voll Erwartung, voll sehnsüchtigen Verlangens nach der Tür zu blicken. Wie oft malte er sich aus, wie das sein mühte, wenn sie eines Tages wirklich bei ihm einträte und dort auf der Schwelle stünde. Er hörte dann im Geiste, wie sie sagte: „Verzeihe mir — ich war töricht, daß ich an deiner Liebe zweifelte. Jetzt habe ich endlich das Vertrauen zu dir wiedergefunden, vergib mir das böse häßliche Wort!“ Er würde sie gar nicht ausreden lassen, es würde ihm schon genügen, daß sie zu ihm kam, daß sie den Willen hatte, gut zu machen. Wenn sie ihn nur mit dem alten, innigen Ausdruck der Augen ansähe, dann wäre schon alles gut. Wie wollte er sie jubelnd in seine Arme schließen und den roten Mund mit der trockigen Oberlippe mit Küffen bedecken. Wie er ihn liebte, den kleinen zuckenden Mund, der ihm immer so verbeißend entgegenleuchtete und ihn vergessen ließ, daß ihre Augen so kalt und fremd über ihn fortzögen.

Und Liselotte? Ihr war manchmal zumute, als sei das eine ganz Fremde, die da so still und kalt durch ihr altes, liebes Schönburg wandelte und an nichts, an gar nichts mehr Freude fand. Sie konnte sich selbst nicht mehr. Es war etwas in ihr gestorben, was ihr das Leben schön und liebenswert gemacht hatte, und sie konnte sich nun in diesem beraubten Leben nicht mehr zurechtfinden.



Klingendem Spiel in die Stadt eingezogen. Es dürften etwa 15 000 Mann gewesen sein. Die Bevölkerung verhielt sich vollkommen passiv.

## Wie der Krieg entstand.

### Die Enthüllungen der neuen bayerischen Regierung.

Vor einiger Zeit schon hatte der Ministerpräsident und Minister des Äußeren in der bayerischen Republik Kurt Eisner der Berliner Regierung die Anregung gegeben, alle Akten über den Ursprung des Krieges zu veröffentlichen, um volle Aufklärung über die Geschichte der verhängnisvollen Verwicklung zu ermöglichen. Ob die Reichsregierung dieser Anregung Folge gegeben hat, begann nun die bayerische Regierung bereits mit der Bekanntgabe von Aktenstücken aus dem diplomatischen Dienst Bayerns, dessen Vertreter in Berlin damals Graf Lerchenfeld war.

### Das österreichische Ultimatum an Serbien.

Am 18. Juli 1914, also etwa zwei Wochen vor Ausbruch des Krieges, äußert sich Graf Lerchenfeld in einem Bericht an die Münchener Regierung über das bekannte Ultimatum Österreichs wegen der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers durch großserbische Agitation an Serbien, das die unmittelbare Ursache zur Entfesselung der Kriegshölle gab. Der Diplomat sagt in seinem Bericht:

Der Schritt, den das Wiener Kabinett sich entschlossen hat in Belgien zu unternehmen und der in der Abreichung einer Note besteht, wird, wie am 25. d. M. erfolgen. Die hinauschiebung der Aktion bis zu diesem Zeitpunkt hat ihren Grund darin, daß man die Abreise der Herren Voinaric und Biljani von Petersburg abwarten möchte, um den Zweihunderttausend eine Verständigung über eine Gegenaktion zu ermöglichen. Bis dahin gibt man sich in Wien durch die gleichzeitige Verweigerung des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes den Anschein friedlicher Stimmung, und auch auf die Presse und die Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden.

Das Serbien derartige, mit keiner Würde als unabhängiger Staat vereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand. Die Folge wäre also der Krieg. Der ist man durchaus einverstanden, daß Österreich die günstige Stunde nicht, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin. Ob man aber in Wien sich dazu auflassen wird, erscheint Herrn v. Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft.

Man ist hier der Ansicht, daß es sich für Österreich um eine Schlüsselstunde handle, und aus diesem Grunde hat man hier auf eine Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß wir mit jedem Vorgehen, zu dem man sich dort entschließen, einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Russland hin. Die diplomatische Stellung, die man dem Kabinettschef des Grafen Lerchenfeld, dem Grafen Sogov, gab, der zur Übergabe eines Allerhöchsten Handschreibens und eines ausführlichen Materials hierhergekommen war, ging so weit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln.

In Wien scheint man ein zu unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donaumonarchie nicht erwartet zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und unentschlossenen Stellen Wiens fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorlicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Man hätte es daher lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet würde, und der serbischen Regierung nicht Zeit gelassen würde, etwa unter russisch-französischem Druck von sich aus eine Demütigung anzubieten. Es wird dann in diesem Bericht des Grafen Lerchenfeld an den Grafen Verling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geäußert. Die Reichsregierung werde mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser sich auf der Nordlandreise und der Chef des Großen Generalstabes, sowie der preussische Kriegsminister in Urlaub seien, behaupten, durch die Aktion Österreichs genau so überrascht zu sein, wie die anderen Mächte.

Weiter werden in dem Bericht Lerchenfelds die Bemerkungen über die voraussichtliche Haltung der übrigen Mächte behandelt. Herr Zimmermann war der Meinung, weder in England noch in Frankreich sei ein Krieg erwünscht und sie würden auf Russland in friedlichem Sinne einwirken. England müsse Rücksicht auf Irland nehmen. Freilich, wenn es zum Kriege komme, werde England auf der Gegenseite stehen. Am 31. Juli 1914 telephoniert die Berliner bayerische Gesandtschaft, die zweifellos realistischen Bemerkungen Sir Gregg über die Erhaltung des Friedens würden den Gang der Dinge nicht aufhalten. Am gleichen Tage telegraphiert die bayerische Gesandtschaft, es seien augenblicklich zwei Ultimata: Petersburg 12 Stunden, Paris 18 Stunden, an Russland wegen Mobilmachung, nach Frankreich mit der Frage, ob dort Neutralität beachtet sei. Beide Anfragen würden selbstverständlich ablehnend beantwortet werden. Der Preussische Generalstab lebe dem Kriege mit Frankreich mit großer Zuversicht entgegen und rechne damit, daß Frankreich in vier Wochen niedergeworfen sei. Ein Bericht vom 4. August 1914 sagt, die Neutralität Belgiens könne nicht relaxiert werden und der Generalstabchef, wie die englische Neutralität sei mit dem Verzicht auf den Durchmarsch durch Belgien zu teuer erkaufte, da der Angrieffskrieg gegen Frankreich nur auf der belgischen Linie möglich sei.

Soweit die erste Veröffentlichung, die nur als Einleitung gedacht ist und der weitere Erklärungen folgen sollen. Einstweilen stehen nur die Meinungen des Grafen Lerchenfeld zur Diskussion, die teilweise auf Grund mündlicher Unterhaltungen mit den damaligen leitenden Männern in Berlin sich aufbauen und bei denen man nicht übersehen, wie weit persönliche Ansichten oder offizielle Beschlüsse in Frage stehen. Ob und wie sich das einstweilen in noch nicht ganz klaren Umrissen erscheinende Bild verändert, wenn auch von anderer beteiligter Seite das Wort genommen wird, muß der Zukunft überlassen bleiben. Wahrscheinlich kann es sich dabei, nachdem das Stein einmal ins Rollen gekommen ist, nicht mehr um lange Fristen handeln.

### Das öffentliche Urteil über die Enthüllungen

gibt in diesem Moment selbstverständlich ebenfalls eine geschlossene abgeklärte Linie, sondern ist stark von politischen Tendenzen beeinflusst.

Die Deutsche Tageszeitung fragt: Sollten Herr v. Bethmann Hollweg und seine Leute den Krieg? Wir antworten nach wie vor: Nein! Sie wollten ihn nicht. Sie wollten Niederwerfung Serbiens durch Österreich-Ungarn. Sie glaubten, Russland sei nicht bereit und werde nur blühen, Frankreichs Armee lauge nichts, Frankreich und England würden auch auf Russland in friedlichem Sinne einwirken. Auf diese Grundlage militärischer und politischer Einschätzung wurde der Plan des eigenen Bluffes gebaut. Und das Blatt kommt zu dem Schluss: Wenn Diebstahl und Schwärze den Nachhaken zu vielen versuchen, muß es schief gehen und gibt es ein Unglück.

Die Tägliche Rundschau schreibt: In einem Augenblick, da unter ganzem Band über die schweren Waffenstillstandsbedingungen entsetzt ist und alle Anstrengungen gemacht werden, die Bedingungen zu erleichtern, glaubt man, dem Feinde solches Anlagematerial auf den Tisch legen zu sollen. Die Veröffentlichung solcher Urkunden, aus dem Zusammenhang gerissen und daher beweislos, geschieht durch die neuen Machthaber natürlich nur zu dem Zweck, um in diesen für sie kritischen Wochen, in denen die ganze Bevölkerung ihrer parlamentarischen und demokratischen Politik gutachte tritt, das Volk gegen das alte Regime aufzubringen und es im Sinne der neuen Regierung zu halten.

Der Vorwärts erhebt strenge Klage: Man hat uns gesagt, in Berlin habe man das Wiener Ultimatum an Serbien nicht gekannt. Eine Fägel Berlin habe Wien zur Zurückhaltung ermahnt! Eine Fägel Berlin hat Wien umgekehrt aufgefordert. Wilhelm sagte in seiner Proklamation: „Mitten im Frieden hat uns der Feind überfallen!“ Eine bodenlos freche, niederträchtige, schamlose Lüge.

Die Freiheit, das Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokraten, überschreibt ihren Artikel „Die Entlarvung der Schuldigen“ und verlangt Verantwortung mit den Worten: Wir fordern, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Sie haben Landeserrat begangen, sie sind Hochverräter. Wilhelm und seines Sohnes können wir nicht habhaft werden. Sanktionell kommen sie doch noch vor ihre Richter. Ihr Vermögen aber muß dem Reich verfallen sein. Ihre Helfer, die Bethmann, Jagow, Zimmermann müssen sofort verhaftet und vor Gericht gestellt werden!

Berlin, 25. Nov. Die bayerische Gesandtschaft teilt mit, daß der veröffentlichte bayerische Gesandtschaftsbericht nicht vom Grafen Lerchenfeld, sondern von Dr. Hans v. Schöen verfaßt ist.

## Ende der Lebensmittelnot?

### Ein schwedischer Ruf an die Entente.

Berlin, 25. November. Wie von häufig gut unterrichteter Seite berichtet wird, scheint den energischen Protesten der eritterten öffentlichen Meinung Deutschlands über die Fortsetzung der Hungerkatastrophe jetzt doch ein gewisser Erfolg beschieden zu sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Lebensmittelversorgung Deutschlands auf Wilsons Anregung jetzt endlich praktisch nähergetreten wird.

Auch in Schweden machen sich die Strömungen in der Richtung hin bemerkbar, an deren Spitze die bekannte Schriftstellerin Ellen Key steht. Diese richtete an die Frauen der Entente einen Aufruf, worin sie verlangt, daß gemäß Zusage der Entente die hungernden Mütter und Kinder schnellstens gelindert würden.

### Wilsons Versprechungen an Deutschland.

Berlin, 25. November. (Antik.)

Die deutsche Regierung hat bezüglich der Lebensmittelversorgung Deutschlands von dem amerikanischen Staatssekretär Lansing folgende Antwort erhalten:

„In einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses vom 11. November hat der Präsident der Vereinigten Staaten erklärt, daß die Vertreter der Verbündeten Regierungen in dem Obersten Kriegsrat in Versailles in einem einstimmig gefaßten Beschluß den Völkern der Mittelmächte zugesagt hätten, daß alles unter den gegenwärtigen Umständen Mögliche getan werden solle, um sie mit Lebensmitteln zu versehen und um die traurige Not zu erleichtern, die an vielen Orten ihr Leben bedroht und daß sofort Schritte unternommen werden sollten, dieses Hilfswerk in derselben Weise zu organisieren, wie dies im Falle Belgiens geschehen sei. Der Präsident gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß es sich durch die Verwendung der beschriebenen Tonnage der Verbündeten Bevölkerung der Mittelmächte die Pflicht vor äußerstem Elend zu nehmen und ihr Geisteskraft zu geben, ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte den großen und gefährlichen Aufgaben des politischen Wiederaufbaus zu widmen, denen sie jetzt überall gegenübersteht.“

In diesem Sinne beauftragt mich der Präsident zu erklären, daß er bereit ist, die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln in gerechtem Sinne zu erwägen und diese Frage mit den verbündeten Regierungen sofort aufzunehmen. Voraussetzung dabei ist, daß er die Versicherung erhält, daß in Deutschland die öffentliche Ordnung aufrechterhalten wird und auch weiterhin aufrechterhalten bleibt und daß eine gerechte Verteilung der Lebensmittel unabweisbar garantiert wird.

Der wesentliche Inhalt der Rede Wilsons war schon in kurzem Auszuge bekanntgeworden. Die Note Lansing bringt die amtliche Bestätigung für die deutsche Regierung.

## Neueste Meldungen.

### General Ludendorff nach Schweden abgereist.

Berlin, 25. Nov. General Ludendorff ist über Schweden nach Schweden abgereist. Seine Privatwohnung war während des Krieges in Berlin auf der Kurfürstenstraße. Der General hielt sich aber seit dem 9. November bei einer befreundeten Familie in dem Vorort Wannsee auf.

### Bilinski polnisches Staatsoberhaupt.

Berlin, 25. Nov. Laut Meldung des Warschauer „Kobornik“ hat Bilinski das Amt als Kriegsminister niedergelegt und bildet nunmehr bis zur Einberufung der Konstituante das Staatsoberhaupt mit den Kompetenzen, die ungefähr denjenigen des Präsidenten der französischen Republik entsprechen.

### Entente-Truppen am Rhein.

Karlsruhe, 25. Nov. Die feindlichen Truppen haben bei ihrem Vormarsch jetzt den Rhein erreicht.

### Der feindliche Vormarsch gegen die Rheingebiete.

Amsterdam, 25. Nov. Die für die Belagerung Westdeutschlands bestimmten englischen Armeen haben sich auf breiter Linie in Marsch gesetzt. Ihre Vorhut hat Charlot erreicht, das von den deutschen Nachburen erst wenige Stunden vorher verlassen wurde. Die englische Kavallerie marschiert in Richtung Kamm, Aitich, Koblenz, die belgischen Truppen bewegen sich auf Köln zu, während die Franzosen Mainz als Ziel haben.

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffers Tageblattes“.

### Einberufung des Reichstages?

Berlin, 26. November. (tu.) Wie die Unabhängige Nationalkorrespondenz aus unbedingt sicherer Quelle wissen will, hat die gegenwärtige Reichsregierung den Präsidenten Feinbach ersucht, sofort den Reichstag einzuberufen. Herr Feinbach habe sich bereit erklärt, dem Ersuchen zu entsprechen unter der Voraussetzung, daß ihm der nötige militärische Schutz gewährt werde. Die Entscheidung hierüber steht noch aus.

### Beginn der Vorfriedensverhandlungen Ende Januar 1919.

Genf, 26. November. (tu.) Nach einer Meldung des Echo de Paris sollen die Vorfriedensverhandlungen erst Ende Januar beginnen. Die Unterzeichnung wäre dann gegen Ende Februar zu erwarten.

### Keine Abrüstung in Frankreich.

Genf, 26. November. (tu.) In der französischen Kammer setzte die Regierung mit Mühe durch Stellung der Vertrauensfrage mit 357 gegen 140 Stimmen die Verwerfung der sofortigen Abrüstung aller Territorialklassen durch. Die Verwendung von Truppen in Russland wurde nicht nur von den Sozialisten scharf getadelt.

## Das neue Gemeindevahlrecht.

Für die Wahl der Stadtverordneten und Gemeinderäte wird das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Stimmrecht aller Männer und Frauen eingeführt, die Deutsche sind, das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben und am Tage des Abschlusses der Wahllisten im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben.

Persone des Soldatenstandes sind wahlberechtigt.

Der Bezug von Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln hat auf das Wahlrecht keinen Einfluß.

Die Wahlen finden nach dem Grundsatz der Verhältniswahl mit gebundenen Listen statt.

Niemand hat in einer Gemeinde mehrfaches Stimmrecht. Weder juristische noch physische Personen oder Personenvereine haben Anspruch auf Sondervertretung im Gemeinderate.

Wählbar sind alle Wahlberechtigten.

Die Zahl der zu Wählenden wird durch Ortsgesetz festgelegt.

Vorbehaltlich späterer gesetzlicher Regelung sind, soweit vorstehend nichts anderes bestimmt ist, die für das Reichstagswahlrecht geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden. Die Form der Wahllisten kann ortsgesetzlich anders geregelt werden. Das Verfahren der Verhältniswahl regelt sich nach den Bestimmungen in §§ 10 bis 15 des Reichsgesetzes vom 24. August 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1079).

Wahlkommissar ist in Städten mit revidierter Städteordnung ein Mitglied des Stadtrats, im übrigen der Bürgermeister oder Gemeindevorstand.

Das Recht der Gewählten zur Ablehnung oder Niederlegung des Amtes richtet sich nach den bisherigen Vorschriften. Im übrigen werden die Bestimmungen der Gemeindeordnungen über Zusammenlegung und Wahl der Stadtverordneten und Gemeinderäte aufgehoben.

In besonders kleinen Landgemeinden, wo die Bildung eines Gemeinderats undurchführbar erscheint, kann durch Ortsgesetz bestimmt werden, daß die Gemeindevorsteher in Wegfall kommen. In die Stelle des Gemeinderats treten dann alle stimmberechtigten Gemeindeglieder.

Der Wahltag muß ein Sonntag sein. Die Wahlzeit kann nur auf die Tagesstunden von 10 bis 6 Uhr festgelegt werden. Eine kürzere Wahlfrist ist zulässig.

Die zur Ausführung erforderlichen ortsgesetzlichen Bestimmungen sind ohne Verzug zu erlassen. Die Neuwahlen müssen in sämtlichen Gemeinden spätestens bis zum 31. Dezember 1918 durchgeführt sein.

Diese Bekanntmachung hat Gesetzeskraft und Geltung bis zum Erlaß eines Reichsgemeindevahlgesetzes.

Dresden, am 23. November 1918.

### Das Gesamtministerium.

Bud, Fleißner, Seyer, Gradnauer, Lipinski, Schwarz.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 26. November.

### Merkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>43</sup>	Rondaufgang	1 <sup>10</sup> N.
Sonnenuntergang	3 <sup>22</sup>	Rondauntergang	12 <sup>24</sup> B.

Der erste Totensonntag nach der Waffenruhe. Das Gotteshaus und vor allem auch die beiden Friedhöfe waren an diesem Tage liebe Stätten, die man tiefbetäubten Herzens gern aufsuchte und wo man Linderung seines Schmerzes fand. Weithin ertönte im Gotteshaus vor der Predigt das vom Kirchenchor gesungene: „Selig sind des Himmels Erben.“ Undachtsvoll lauschte die große Menge der Besucher der von tiefem Ernst getragenen und eindrucksvollen Predigt des Herrn Pfarrer Wolke über 1. Thessal. 4, 13: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten vor denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.“ Auf Grund des Textwortes lautete das Thema „Traurigkeit“, die sich als menschliche, christliche und göttliche Traurigkeit zeigt. Nach der Bekanntgabe der Totenliste im verstorbenen Kirchenjahr sind in unserer Kirche 64 Personen gestorben, aus dem Felde fanden 4 Krieger auf dem Ehrenfriedhofe eine Ruhestätte und 26 Helden liegen gebettet im fernen Feindesland. Einer Wallfahrt gleich der Besuch der Friedhöfe am Nachmittage. Still, trübenden Auges, legte man als Liebesgruß einen Kranz oder Blumen auf den Gräbern der teuren Angehörigen nieder und schied dann stumm, den tiefen Schmerz verbergen, von dem Orte heiliger Andacht. Einem Blumen-garten gleichen die Friedhöfe. Fast jedes Grab und jedes für unsere gefallenen Helden errichtete Kreuz war geschmückt. Ruhet weiter sanft ihr geliebten Toten, Gott hat Euch den großen Schmerz über unser tiefsternedriges Vaterland erspart!

Was wird aus unseren Militärvereinen? So wird jetzt mancher angesichts der Entwicklung der politischen Dinge fragen. Weiß man doch, daß die Militär- und Kriegervereine zu allen Zeiten den monarchischen Gedanken hochgehalten haben und das Heil des deutschen Volkes in einem Kaiserreich sahen, das viele ihrer Glieder mit erkämpfen halfen, und das nun einer Republik Platz machen mußte. Doch auch zu dem Neuen nimmt die Militärvereinsbewegung beherzt Stellung, wie es deutschen Männern ziemt. So schreibt die „Kryffhäuser-Korrespondenz“, das Organ der deutschen Landesfriedensverbände: „Neben allem aber steht das Vaterland, steht die Sorge für die Einheit unseres Volkes, die Sorge für den Schutz der Ordnung! Der neue Reichskanzler Ebert hat die Andersgefinnten um ihre Mitarbeit ersucht, um das Volk vor Bruderkrieg, Hungersnot und Anarchie zu bewahren. Im Interesse des Volkes und des Vaterlandes muß Folge geleistet werden. Wir fordern daher unsere Kameraden auf, im Interesse des deutschen Volkes hinter der jetzigen und in Zukunft hinter jeder vom Volke anerkannten Regierung zu stehen und sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung zu stellen. Unsere großen wirtschaftlichen Arbeiten werden



weitergeführt. Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, für die hinterbliebenen Witwen und Waisen der Gefallenen, für die bedürftig heimgekehrten Kriegsteilnehmer erfordert alle unsere Kraft und Arbeit. Die besten Grundlagen hierfür sind in unseren, seit fünfzig Jahren ausgebauten Wohlfahrtsvereinigungen gegeben; es gilt, sie weiter zu entwickeln. Diesen wichtigen Aufgaben wollen wir alle unsere Kräfte widmen!"

**Sächsische Truppen in Köln.** Wie aus Köln gemeldet wird, erreichte am Sonnabend als Spitze der sächsischen Armee die deutsche Jäger-Division, die zu Beginn der deutschen großen italienischen Offensive aus den Jägerbataillonen zusammengestellt wurde und eine kurze, aber ruhmreiche Vergangenheit hat, das Weichbild der Stadt Köln. Jubelnd, sang, fahnen und Girlanden begrüßte die unbeflegten Helden. Die Einzugsstraßen waren mit Menschen überfüllt. Festlich geschmückte Schülerinnen und Damen des Frauenvereins schmückten die Heimkehrenden mit Blumen und verteilten Liebesgaben. Auch die Orte im ganzen Rheingebiet tragen reichen Flaggenschmuck, zum Teil schwarz-weiß-rot.

**Bekanntmachungen der Ver. revol. A- und S.-Räte und des Ministeriums für Militärwesen.**

1. Offiziere des Beurlaubtenstandes aller Rangklassen, die bis zum 8. November 1918 bei den Heimatformationen Dienst getan, diesen Dienst aber verlassen und bis zum 20. November 1918 nicht wieder aufgenommen haben, werden hiermit aus dem sächsischen Heere entlassen.

2. Des Weiteren sind zu entlassen diejenigen Offiziere des Beurlaubtenstandes, die keine dienstliche Verwendung mehr finden können.

3. Etwaige Versorgungsansprüche haben diese Entlassenen bei den für ihren Wohnort zuständigen Bezirkskommandos geltend zu machen.

**Bekanntmachungen des Ver. rev. A- und S.-Rates und des stellv. Generalkommandos XII.** Einzelgesuche um Entlassung von Angehörigen der Jahrgänge 1896, 1897, 1898 und 1899 können berücksichtigt werden, wenn behördlich bescheinigte, dringende wirtschaftliche oder häusliche Notstände vorliegen.

Wan Paul Wadewitz im Pferdelazarett 61 hat Brieftasche mit gelbem Ausweis Nr. 38 des rev. Soldatenrates verloren. Der Ausweis wird für ungültig erklärt. Mißbräuchliche Benutzung wird bestraft.

Von den in diesen Tagen aus dem Felde heimkehrenden Truppenteilen werden die einzelnen Offiziere und Mannschaften in fast allen Fällen bei ihrer Ankunft noch ihre Rang- und Feldabzeichen, Kokarden und Waffen tragen. Daraus etwa einen Grund zur Beunruhigung ableiten zu wollen, wäre töricht. Die Bewässerung und das Militär der Garnisonen wird deshalb ersucht, sich irgend welcher mißfallenden Äußerung wegen des Tragens von Waffen oder Abzeichen zu enthalten. Die ankommenden Truppenteile werden erst nach ihrem Einrücken in die Quartiere von den hier geltenden Bestimmungen über Waffentragen usw. verständigt.

**Zum Oberschulrat für das Volksschulwesen in Sachsen ist Primarprofessor Weiß in Jena ernannt worden.**

**Meißen.** Infolge der anhaltend kalten Temperatur bildete sich am Sonntag auf dem Elbflüßchen das erste Treibeis und an den beiden Ufern Randeis. Stärke und Umfang der Schollen sind noch sehr mäßig. Der Eintritt baldiger milderer Witterung läßt besonders der Landwirtschaft recht erwünscht, da die Stoppelrüben noch nicht überall vollständig eingebracht und die Herbstarbeiten auf den Feldern zum Teil ebenfalls noch nicht ganz beendet sind.

**Meißen.** Festgenommen wurden der 16 Jahre alte Arbeiter Fritz H. aus Wilsdruff und der 17 Jahre alte Arbeiter Kurt H. von hier. Sie wohnen an der Rossener Straße oder Rossenweg und haben in letzter Zeit eine ganze Anzahl Einbrüche in Schrebergärten, besonders in solche auf dem Jüdenberge verübt und dabei eine Anzahl Rantzen gestohlen.

**Coffebau-Gezellsch. Oberwartha.** Bei der Wahl zum Arbeiterrat wurden gestern in unseren Gemeinden insgesamt 458 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung war eine sehr rege. Auch viele weibliche Wähler erschienen an der Urne. Für die Kandidaten der alten Sozialdemokratie (Liste 1) stimmten 432 und für die der Unabhängigen 26. Dieser Erfolg hat hier allgemeine Freude ausgelöst.

**Dresden.** Die Wahlen zum Arbeiterrat in Dresden haben, wie bereits berichtet, mit einem außergewöhnlichen Siege der gemäßigten sozialdemokratischen Partei über die Gruppe der radikalen Unabhängigen, der Vertreter des deutschen Bolschewismus, geendet. Nach der amtlichen Feststellung sind auf die Liste I 117 566, die Liste II 8440 Stimmen entfallen. Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften werden danach in dem zukünftigen Arbeiterrat Groß-Dresden von den 50 Vertretern 47, die Unabhängigen 3 erhalten. Die Wahlbeteiligung war außergewöhnlich stark, namentlich auch der Andrang der Frauen. Nach vorläufiger Schätzung wird die Beteiligung der Frauen mit etwa 50 Prozent der Wähler angenommen. Gewählt haben insgesamt 129 714 Personen.

**Dresden.** In einer Versammlung zahlreicher Offiziere am 23. d. M. wurde die Gründung eines sächsischen Offiziersbundes beschlossen, dessen Ziele in folgender Entscheidung festgesetzt wurden: Der Bund stellt sich auf den Boden des neuen Deutschlands. Er unterstützt jede Regierung, die Sicherheit und Ordnung zum Wohle des gesamten Volkes verbürgt und tritt ein für baldige Einberufung der Nationalversammlung. Er übernimmt es, die Interessen aller Heeresangehörigen im Offiziersrange aktiven, inaktiven und des Beurlaubtenstandes und deren Angehöriger einschließlich Witwen und Waisen wahrzunehmen. Er hält es für seine weitere Aufgabe, mitzuarbeiten an der Fürsorge für alle Heeresangehörigen, auch Unteroffiziere und Mannschaften, insonderheit der Feldzugsteilnehmer. Die Not des Vaterlandes, die Sorge um Dasein und Beruf, die Pflicht,

einzutreten für alle die, welche in schwerer Zeit tapfer und unerschütterlich zusammenstanden, für Witwen und Waisen der Gefallenen, gebietet den Zusammenschluß der Offiziere, von denen keiner zurücktreten darf. Beitrittserklärungen und Zuschriften sind vorläufig zu richten an Hauptmann Kob. Dresden, Reichenbachstraße 4.

**Dresden.** (Dresdner Bürgerrat - 100 000 Mitglieder.) Am Sonnabend wurde, wie man von hier berichtet, ein Bürgerrat begründet, der nach einem ausgezeichneten Vortrag des früheren Ministerpräsidenten Dr. Heintze folgende Entschliebung einstimmig annahm: Die Versammlung stellt als erstes Gebot der Stunde den Abschluß eines Friedens auf, fordert zu diesem Zweck die sofortige Einberufung der Nationalversammlung auf Grund von Wahlen, die allen Volksteilen gerecht werden, und erwartet, daß bis dahin jeder Deutsche willig in den Dienst der Ordnung trete.

**Niederfeldig.** In der Nacht zum Samstag überfiel eine Bande von etwa fünfzig Mann, darunter viele Soldaten mit Gewehren und aufgezackten Bajonetten das Vorratslager der Reichsbelleidungsstelle in Niederfeldig (Malsfabrik von P.A.), wo die Waren des Arbeiter- und Soldatenrates für Groß-Dresden aufgestapelt sind. Die Eindringlinge überwältigten die Wachen und raubten viele Tuchballen. Der noch nicht genau zu überschende Verlust wird auf mehrere 10 000 Mark geschätzt.

**Grimma.** Die Amtshauptmannschaft schreibt in Gemeinschaft mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Treibjagden vor. Jeder Jagdherr und Jagdpächter ist verpflichtet, eine Treibjagd vorzunehmen. Ueber den vierten Teil der Jagdstrecke verfügt die Amtshauptmannschaft; die Hälfte der Strecke ist an die Stadt Leipzig abzuliefern. Weiter werden die Gänsehälter des Bezirks angefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Gänse binnen acht Tagen dem Kommandoverband käuflich zu überlassen zum Preise von 3 Mk. für das Pfund Lebend- und 3 Mk. 50 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht. Dem Gänsehälter wird nur für jedes über 12 Jahre alte Familienmitglied eine Gans belassen. Bei Nichtablieferung droht Enteignung.

**Rauhof.** Die hiesigen "Nachrichten" schreiben: Die Trennung von Staat und Kirche kam hier schon zum Ausdruck. Wir stellen fest, daß zum Samstagabend im Ratskeller Tanzmusik stattgefunden hat.

#### Kirchennachrichten

für Donnerstag den 28. November.

#### Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Bibelbestunde. (P. Zuckariad.)

#### Wilsdruff.

Abends 1/2 8 Uhr Kriegsbestunde.

#### Stankenstein.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner. für den Anzeigenenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

## Licht- und Kraft-Anlagen Erweiterungen, Motor-Reparaturen

führt wieder persönlich aus

### Ferdinand Jotter

Installateurmeister, Konzessioniert für Wilsdruff - Ueberlandzentrale Gröbba

Wilsdruff, Fernsprecher Nr. 542.

Empfehle

Beleuchtungskörper

sowie einzelne Schirme und Perlfranzosen.

Als passende Weihnachtsgeschenke

elektrische Christbaumbeleuchtung mit hellen und

farbigen Lämpchen

Osram und Wotan sowie gasgefüllte Glühlampen.

## Pferdeversteigerung.

Am Donnerstag den 28. November 1918 vormittags 10 Uhr werden im Kasernenhofe des Gardereiter-Regiments Dresden-Albertstadt ca. 30 Stück arbeitsfähige Dienstpferde öffentlich versteigert. Händler werden nicht zugelassen.

Ersatz-Eskadron Gardereiter-Regiment.

## Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Selbstversorger, welche Anspruch auf Marmelade erheben, haben sich bis spätestens Donnerstag den 28. November in die Kundenliste eines hiesigen Geschäfts eintragen zu lassen.

Grumbach, am 26. November 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

## Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 48. Woche.

Donnerstag den 28. November: Marmelade, 1 Pfund auf den Kopf für 1 Mark. Grüne Karten Abschnitt 11.

Landwirte erhalten 250 Gramm auf den Kopf nach Kundenliste. Rtn. 1-28 bei Schmiedecke, Rtn. 29-51 bei Starke.

Kesselsdorf, am 26. November 1918.

Der Ortsausschuß.

Landwirtssohn, 30 J., ledig, tüchtig im Fach, sucht für 1. Januar Stellung als

## Wirtschafter

auf mittlerem Gute. Gest. Angebot unter 705 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kriegsentlassener, vordem selbständiger, tüchtiger Bäckermeister, sucht per sofort Stellung als

## Bäckerei-Werkmeister.

Gest. Angebote unter S. 4320 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Strenkkrautsamen und Saatzbohnen kauft zu hohen Preisen

Ernst Santsche, Mohorn.

Stube und Kammer

sucht für sofort alleinlebender Herr. Angebote unter 718 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

## 2. Januar 1919

Knechte, Mägde, Pferdejungen jeden Alters.

Bernhard Pollack, Stellenermittler,

Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher 512.

**Kaufe Schlachtpferde** zu geleglichen Preisen. August Hohlfeld, Wilsdruff, Fernspr. 644. Im Notfalle sofort zur Stelle.

## Die lästigen Schuppen!

beseit. unt. Garantie Schwefelpomade Philodermine Marke Eichenkranz. Bei Paul Klehs, Drogerie. [225

## Kürbiskerne,

gut ausgelesen, keine schwarzen Kerne, zu Saatzwecken

läuft a Pfund 3 Mark

Ernst Santsche, Mohorn.

1900 gebautes größeres Wohnhaus mit Werkstätten, Garten zu verkaufen. Offert. unter 697 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

## ANZEIGEN

aller Art vermitteln wir zu jeder Zeit zu Original-Preisen

an alle Zeitungen im deutschen Reiche.

Geschäfts-Stelle des Wilsdruff. Tageblatt.

## Tücht. Tischler

Th. Porst, Möbelfabrik, Wilsdruff.

## Bieh- u. Inventar-Versteigerung

Mittwoch den 4. Dezbr. 1918, von vorm. 9 Uhr ab

auf dem Rittergut Jegnitz im Gebirge, Bezirk Bautzen.

Zur Versteigerung gelangen: ca. 4 Pferde, 10 Zugschweine, 100 Milchschafe, 3 Bullen, 60 ostfriesische Milchschafe, 3 Schafböcke, 50 Ziegen, 2 Ziegenböcke, 20 Zuchtschweine, 1 Zuchtschwein, 210 Hühner, 50 Truthühner, 20 Bienenstöcke mit Zubehör, 1 Bienenhaus, 2 Häckelmaschinen, 1 Krautschneidemaschine, 1 Schrotmühle, 1 Anzahl Drehstrommotore, Dezimalwagen mit Gewichten, 1 Milchwagen, 1 großer und kleiner Tafelwagen, 2 Hühnerwagen, Molkereimaschinen und Geräte, Militärtransportkannen, 3 Kartoffelbämpfer, 100 Düsterketten, 2 elektr. Brutapparate, 2 Metalljanchen-fässer, 1 Geschäftszimmer-Einrichtung, verschiedene Stall- und Wirtschaftsgüter und anderes mehr.

Die Versteigerung der Pferde und Rüge beginnt am 4. Dezember mittags und setzt sich fort am 5. Dezember 9 Uhr vormittags.

Die Versteigerungsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben.

Die vorgeschriebenen Ankaufsbekundigungen sind mitzubringen. Vorkehrungen, das Vieh gegen entsprechende Entschädigung einzustallen, sind den zehigen Verkehrs- und Zeitverhältnissen entsprechend getroffen.

Rittergut Jegnitz. Die Gutsverwaltung des Kriegsgefangenenlagers Baugen.

777.

## Loose

der 2. Heimatdank-Geldlotterie

sind ab heute wieder erhältlich

in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tagebl.“